

# Zoologische Miscellen.

## XIV.

Von

**Georg Ritter von Frauenfeld.**

Vorgelegt in der Sitzung vom 6. November 1867.

---

### 1.

## Ein neuer Landegel aus Oesterreich.

Herr Theophil Lecomte hat mir von seinem Aufenthalt in Steiermark 3 Stück Egel im Weingeist gebracht, welche er auf einem Berge im Trockenem unter Steinen gesammelt hatte. Sie lagen nach seiner Angabe zusammengerollt in Aushöhlungen der Erde, und waren, trocken bewahrt noch den nächsten Tag sehr lebhaft, wie er in der hier folgenden Mittheilung bemerkt:

Ces Hirudo se trouvaient isolées sous des pierres, à l'endroit d'une petite carrière abandonnée depuis longtemps, au tiers environ de la hauteur d'un montagne des environs de Leoben haute Styrie Elles étaient enroulées sur elle même, dans une petite cavité sphérique ou plutôt ovulaire d'un centimètre et demi, sur un centimètre, à paroit lisse. et comme foulée. L'humidité était celle ordinaire de la terre. Au repos dans leur trou, elles avaient un aspect gélatineux. Extraites de leur demeure, leur mouvements étaient lents, le temps, il est vrai, était un peu fraice jour là. Le lendemain en ouvrant la boîte de ferblanc, ou elles avaient passé la nuit en société d'*Helix fruticum*, que l'une d'elles était encore occupée à sucer, je les trouva d'une vivacité extrême, s'attachant fortement à la boîte ou à la main

Leur forme est très elancée, leur longueur de 5 a 6 centimètre et leur couleur d'un noir très foncée.

Th. Lecomte.

An dem Ort wo sie sich fanden, war weit ringsum kein Wasser zu bemerken und an ihrem Aufenthalt die Erde nur wenig feucht.

Die Thiere von der Form gewöhnlicher Egel, unterscheiden sich augenblicks durch die Einkerbung ihrer Querringel, wodurch diese in kleine Vierecke zertheilt sind, und daher ihre ganze Oberfläche, vorzüglich am Rücken, pflasterartig quadirt erscheint.

Mir ist in der ganzen Literatur kein Egel bekannt, der bei uns ausschliesslich am Lande lebt. Diesing sagt von *Trocheta* und *Aulastomum*: in fossis et fonticulis, aut supra terram humidam — so wie Moquin-Tandon, bei dem es ausdrücklich heisst: La Trochete n'est pas terrestre comme le pense Dutrochet, mais elle sort de l'eau, soit pour aller à la poursuite de Lombrics, comme l'Aulastome — und bemerkt von diesen letztern: elles sont demi-terrestres; elles sortent fréquemment de l'eau et vont se cacher sous les pierres qui sont autour des mares et des étangs. — Von keiner dieser Arten ist angegeben, dass sie weit und ganz entfernt vom Wasser oder sumpfigen Orten leben. Auch Schmarda bemerkt nur, dass die der europäischen Mittelmeerregion angehörige *Trocheta subviridis* des Nachts ans Land gehe, um Regenwürmer zu jagen.

Diesing hat in dem eifrigen Bestreben, sein Systema helminthum auf der Höhe der Wissenschaft zu erhalten, im Jahre 1858 eine Revision der egelartigen Plattwürmer gegeben, die eine systematische Anordnung aller dahin gehörigen Gattungen, so wie eine vollständige Aufzählung der bekannten Arten enthält; eine Zusammenstellung wie weiter keine vorhanden, denn die von v. Beneden und Hesse in — Recherches sur les Bdelloides — versuchte Gruppierung der Egel nach den Thieren, welche sie anfallen, ist nicht bei allen Abtheilungen im Detail durchgeführt und enthält keine Artenaufzählung.

Ueberhaupt betrifft dieselbe weniger die engere uns hier berührende Abtheilung der Cheilostomen. Was übrigens Diesing, Schmarda und andere später noch beschrieben, lässt sich in oberwähntem Schema leicht einordnen. Unter allen diesen habe ich keine Art gefunden, welche auf das mir vorliegende Thier passt.

Diesing theilt seine Cheilostomen in solche, ohne und mit Kiefer, und letztere in augenlose und mit Augen versehene. Diese Ocellaten haben entweder 8 oder 10 Augen. Da unser neue Egel Kiefer und 8 Augen besitzt, so gehört er in die unmittelbare Nähe von *Trocheta*, von welcher er jedoch so bedeutend abweicht, dass die Aufstellung einer neuen Gattung gerechtfertigt ist.

### **Xerobdella** nov. genus.

Corpus subcylindricum, antrosum angustatum, annulis ad 90 aequalibus, valde distinctis, tessellatis. Caput corpore continuum. Os amplum, oblique terminale, labio supero semielliptico, producto, infero subnullo, ma-

xillis internis tribus, mediocris, semicircularibus, compressis, octodecim dentatis, plicis tribus oesophageis. Ocelli octo. Acetabulum subbasilare ventrale, sessile, circulare. Androgyna; penis ad 25., apertura genitalis femina inter 28. et 29. annulum. Anus dorsalis supra acetabulum linearis.



### **Xerobdella Lecomtei** nov. spec.

Körper ziemlich flach, nach vorn und rückwärts wenig verschmälert, Kopf nicht abgesetzt; 90 Ringe deutlich eingeschnitten; am Rücken durch Längseinschnitte pflasterartig gegittert, am Bauche ebenso, die gitterige Untertheilung jedoch weniger deutlich. Mundscheibe rund mit vorstehender halbrunder Oberlippe, Unterlippe fast ganz fehlend. Augen 8, schwarz, auf dem ersten Ring 4 gepaart an der Seite, auf dem nächsten Ring dahinter auf jeder Seite eins, auf dem 5. Ring sodann, ebenfalls seitlich, das 4. Augenpaar. Die im Schlunde am Beginne der 3 Falten stehenden 3 Kiefer, weich, halbrund auf ihrer Kante mit 18 robusten Zähnen besetzt. Männliche Oeffnung bei 2 Exemplaren auf dem 25. Ringel, bei dem 3. Exemplare zwischen dem 24. und 25. Weibliche Oeffnung bei den beiden ersten zwischen dem 28. und 29. Ring, bei dem letztern Exemplar zwischen dem 27. und 28. Ring. Afterscheibe kreisrund, gegen den Bauch gewendet, oberhalb derselben der querspaltförmige After. An der Bauchseite vor der Scheibe ein ziemlich grosser Porus. Einfärbig braungrau, am Bauche etwas lichter. (Nach Herrn Lecomte im Leben gleichmässig tief schwarz). Länge 37<sup>mm</sup>, Breite in der Mitte 4·5<sup>mm</sup>.



Die Beschreibung ist ganz nach den in Weingeist aufbewahrten Exemplaren gemacht. Herr Lecomte versprach im nächsten Sommer lebende Exemplare zu besorgen.

## 2.

### **Campylaea styriaca** n. sp.

Der eifrige Konchyliologe Herr Prof. Gobanz in Graz hat mir eine von ihm in Steiermark aufgefundene Schnecke mitgetheilt, die ihm unbekannt erschien, und die er im Falle, dass sie neu sei, mit obigem Namen bezeichnen möchte. Sie erinnert in Zeichnung und Farbe an eine lebhaft gefärbte gebänderte *Helix arbustorum*, während sie in der Gestalt sich der *Helix phalerata* nähert. Da in der Gruppe *Campylaea*, wohin sie gehört, keine der mir bekannten Arten, die ich sorgfältig prüfte, mit ihr übereinstimmt, so halte ich sie für unbeschrieben, und

gebe nachfolgend deren Beschreibung, indem ich für diese schöne Entdeckung des Hrn. Gobanz den obigen Namen beibehalte.

Schale oben sehr flach gewölbt, mit reichlich  $5\frac{1}{2}$  Windungen, auffallend gebauht auf der Unterseite, Nabel mittelmässig gross, Anwachsriefen sehr derb. Spirallinien fein, oft undeutlich, theilweise selbst ganz verschwunden. Mündung gross, weiss gelippt, von oben wenig herab geneigt, dagegen unten sehr erweitert. Saum umgeschlagen, Farbe tief hornbraun, hie und da dunkler schattirt, und mit hellen gelblichen Flammen und Streifen in der Richtung der Ansatzriefen. Oberhalb der Abbiegung, wo der flächere Obertheil der Windung in den bauchigeren unteren Theil übergeht, verläuft ein tiefbraunes Spiralband, das nach den innern Windungen zurück bis zur 4. Windung sichtbar bleibt und dann erst von der Naht gedeckt wird. Unterhalb diesem Band, so wie an der Naht eine lichte, nicht scharf begrenzte Zone.

Das verhältnissmässig kleine, grob chagrinierte Thier oberhalb ganz einfarbig schwärzlich mit einem Stich ins bräunliche, Sohle vorne tief grau, hinten gelblichgrau. Breite  $25.5^{mm}$ . und  $22.5^{mm}$ , Höhe  $12.5^{mm}$ .

Es liegen 4 Exemplare vor, wovon 2 etwas kleiner sind.

Diese Art unterscheidet sich von *H. phalerata* durch die flachere Oberseite mit weniger vertiefter Naht, daher auch die einzelnen Windungen weniger gewölbt sind, ferner dass das Band bei *H. styriaca* mehr auf den oberen Theil der Windungen gerückt erscheint, und erst auf den innersten Windungen unter der Naht verschwindet, durch engern Nabel, grössere Mündung, deren stärkere Ausbuchtung hauptsächlich nach unten fällt.

### 3.

## *Acletoxenus syrphoides*

eine neue Gattung und Art der Diptern aus der Familie der Drosophilinen.

Bei der Beobachtung des auf *Crataegus* lebenden *Aleurodes phillyreae* Hal. fand ich eine unter denselben schwarotzende Fliegenmade, aus welcher ich der analogen Lebensweise nach ein zu den Syrphiden gehöriges Insekt zu erhalten vermuthete, während sich eine in eine ganz andere Abtheilung gehörige äusserst niedliche Fliege entwickelte. Ich erzog sie in Mehrzahl, fing sie bei meinem jüngsten Besuch in Miramar, an den von *Aleurodes Jelineki* v. Frf. besetzten immergrünen Viburnumsträuchern, und erhielt sie von Hrn. Bucchich aus Lesina mit den von *Ziziphus spina* Christi gezogenen Bohrfliegen. Obwohl mir das Thierchen gänzlich unbekannt war, so war doch dieses gleichzeitige Auffinden an 3 weit entfernten Orten für mich der triftigste Anlass, mit grösster

Sorgfalt nachzuforschen, ob diese auffallend schöne Fliege nicht schon beschrieben sei; es gelang mir jedoch nicht, etwas hierüber aufzufinden. Ich theilte sie meinem Freunde Dr. Schiner mit, der mir folgende Bemerkungen übergab:

Ich habe zur Ermittlung der mir mitgetheilten und bisher nicht beobachteten Fliege alle Arten derjenigen Gattungen verglichen, zu denen sie allenfalls hätte gestellt werden können, ohne sie jedoch darunter aufzufinden. Sie gehört meines Erachtens zu den Drosophilinen, denn

1. ist die erste Längsader einfach d. h. die Mediastinalader ist rudimentär, die Subcostalader kurz;

2. Die Stirne ist bis vornehin beborstet;

3. Es ist eine Mundborste vorhanden,

4. Discoidal- und hintere Basalzelle sind verwachsen, es fehlt die kleine Ader, welche die hintere Basalzelle von der Discoidalzelle trennt;

5. Der Kopf ist ganz rundlich (halbkuglich) das Untergesicht kurz und nicht gewölbt;

6. Die Analzelle ist vorhanden.

Wegen Punkt 2 kann die Fliege nicht zu den Chloropinen gehören, wegen 5 und 6 ist sie keine *Ephydrine*, wegen 4 keine *Geomyzine*.

Unter den Drosophilinen-Gattungen ist jedoch keine, in welche diese, wie ich wohl glaube, neue Art passt. Von den Asteinen schliesst sie das Vorhandensein der hintern Querader aus. Durch das Fehlen der hintern Basalzelle nähert sie sich den Gattungen *Drosophila*, *Aulacigaster* und *Gitona*, mit welcher letzter sie am nächsten verwandt ist. Sie unterscheidet sich von ihr aber durch die Entfernung der beiden Queradern von einander \*).

So weit Herr Dr. Schiner. Ich glaube sonach nicht Anstand nehmen zu dürfen, das Thier als neu zu beschreiben, und allenfalls später erfolgenden gewaltsamen Deuteleien und schwankenden Nachweisungen, dass es möglicherweise diese oder jene Art in irgend einer Gattung, wo sie gar nicht gesucht werden kann, sein dürfte, ruhig entgegen sehen zu können.

\*) Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin zu bemerken, dass Hr. Dr. Schiner mir bedauernd mittheilte, dass in seiner Fauna in der Analyse II. Band pag. XIII sub Nr. 146 die beiden Gattungen *Aulacigaster* und *Gitona* durch einen Druckfehler gerade umgekehrt stehen, dass nämlich zuerst *Gitona* und erst dann beim Gegensatz *Aulacigaster* stehen soll. Unabsichtliche Uebersehen, die hier in hässlicher Weise ausgenützt werden.

**Acletoxenus** nov. genus.

Kopf halbkuglich, hinten schwach ausgehöhlt, Stirne kaum den 3. Theil der Kopfbreite einnehmend, lang, gleichbreit. Am Scheitel und bis zur Mitte mit einzelnen langen Borsten besetzt, in der Mitte mit einer eingedrückten Linie. Untergesicht sehr kurz, etwas ausgehöhlt, die Backen ganz rudimentär, am Mundrande je eine Borste. Rüssel und Taster eingezogen. Fühler tiefstehend, die Basalglieder kurz, das 3. Glied länglich rund mit dem Ende dem Mundrand genähert; Borste nackt.

Rückenschild verhältnissmässig gross, gewölbt, nächst der Flügelwurzel einzelne lange Borstenhaare, sonst kahl. Schildchen gross, stumpf dreieckig mit 4 Randborsten.

Hinterleib kaum länger als der Rückenschild, kurz eiförmig, gewölbt, fünfringlich.

Beine kurz, die Metatarsen verlängert; Präapikalborste an den hintersten Schienen fehlend.

Flügel länger als der Hinterleib. Randader bis zur Mündung der Discoidalader reichend. Mediastinalader rudimentär (nur an der Basis sichtbar). Subcostalader nahe an der Flügelbasis in den Vorderrand mündend. Radialader lang, nahe an der Flügelspitze, Cubitalader an der Flügelspitze selbst mündend. Cubital- und Discoidalader parallel, vorne nur schwach aufgebogen. Kleine Querader der Mündung der Subcostalader gegenüber liegend; hintere nahe am Flügelrande, die beiden Queradern daher von einander entfernt. Hintere Basalzelle und Discoidalzelle mit einander verschmolzen. Analzelle sehr klein, aber deutlich. Schüppchen rudimentär, Schwinger kurz mit dickem Knopfe.

**Acletoxenus syrphoides** nov. sp.

Rückenschild glänzend schwarz, eine grosse Makel an den Seiten bis zur Flügelwurzel, hinter den Flügeln etwas auf den Rücken reichend und Brustseiten hellgelb, das grosse Schildchen blendend weissgelb.

Stirne, Untergesicht und Fühler hochgelb. Augen blutroth, Hinterrücken schwarz. Hinterleib gelb mit glänzend schwarzen Vorderrandbinden die mitten und an den Seiten etwas erweitert, so dass sie, wenn die Leibringeln stark eingezogen sind, fast 3 Punktreihen bilden. Der erste Ring an der Wurzel rothbraun. Beine einfarbig blassgelb, die Tarsen kaum dunkler. Flügel fast glashell, irisirend. Länge 2.8<sup>mm</sup>.

Larve blass grasgrün mit ziemlich eingeschnürten Ringeln. Sie liegt unter den *Aleurodes*-Puppen oft in einer schleimigen Feuchtigkeit, die ich sonst bei diesen Schildläusen nie bemerkte, ist äusserst träge und meist mit den leeren Hülsen der *Aleurodes*-Puppen bedeckt. Dennoch kann ich nicht mit Bestimmtheit behaupten, ob sie diese Puppen ver-

zehrt, oder nur von jenem Saft lebt. Die Puppe gleichfalls grün; ist mehr glatt, länglich oval, vorne keilförmig niedergedrückt, die Hinterstigen stehen als ein längliches Zäpfchen vor. Die Entwicklung erfolgt in 12 bis 14 Tagen, und zwar erhielt ich die Fliege von Anfangs August bis im October.

## 4.

### Die früheren Stände von *Urophora stigma*.

Der von mir schon so oft erwähnte Hr. Fischer brachte mir heuer im Frühjahr die überwinterten Blütendolden von *Achillea millefolium* L. die er am Kahlenberge gesammelt hatte, aus welchen er eine Bohrfliege, *Urophora stigma* Lw. erhielt. Da ich diese Fliege bisher noch nicht gezogen, die vorgezeigten Blüthenheile aber schon sehr zerstört waren, so suchte ich im Herbste an dem angegebenen Fundorte und entdeckte wirklich, jedoch an ziemlich begrenzter Stelle, die mit dieser Fliege besetzten Blüten. Obwohl diese Futterpflanze für sie schon bekannt ist, die Dr. Schiner in seiner inhaltsreichen werthvollen Fauna auch erwähnt, so will ich die Lebensweise dieser Bohrfliege, die in mehrfacher Hinsicht von Interesse ist, genauer erörtern.

Verschiedenen Angaben zufolge sollen die Larven auch in den Blütenköpfen von *Chrysanthemum leucanthemum*, *Anthemis arvensis*, ja selbst *Cnicus palustris* leben. Ich glaube diese Angaben bezweifeln zu müssen, die vielleicht auf irrthümlicher Bestimmung beruhen mögen. Es wäre eine ausserordentliche Ausnahme, wenn eine Larve, deren Lebensweise mit einer besonderen Missbildung verbunden ist, sich auf Pflanzen fände, wo sie doch unter ganz verschiedenen Verhältnissen leben müsste; eine Ausnahme, die mir bisher in der Zucht solcher Metamorphosen noch nicht vorgekommen ist.

Die mit Larven besetzten Blüten werden, wenn man einmal aufmerksam auf dieselben ist, leicht erkannt, da die einzelnen Blütenkörbchen, welche stets nur eine Made enthalten, über die flache Dolde als spitze Kegel weit hinausragen. Diese Erhöhungen sind durch Auswachsen des Anthodiums gebildet, welches weit über die allgemeine Hülle hinaus sich verlängert. In den normal gebildeten Blütenkörbchen ist dieser Fruchtboden niedrig keglig, und erreicht immer im Köpfchen nur Ein Viertel der Höhe des ganzen Blumenkopfes. Dieser Blütenboden, in dessen Grunde die Made liegt, wächst nun aus, so dass diese missbildeten Köpfchen mehr als die doppelte Höhe der gewöhnlichen erreichen. Die Spreuschuppen bedecken dieses verlängerte Anthodium ringsum und umgeben die offene Spitze kronenartig. Zwischen diesen Schuppen stehen einzelne Blüten mehr oder weniger spreizend, jedoch sehr verkümmert,

während die Spreuschuppen vollkommen ausgebildet sind. Diese anfangs ziemlich weiche Larvenkammer wird gegen November so fest und hart, dass sie schwer zu durchschneiden ist, ohne den Bewohner zu verletzen; sie ist alsdann innen braun, wie gummirt glänzend.

Die unten am Grunde befindliche 3<sup>mm</sup> lange Larve ist von der gewöhnlichen Gestalt der *Urophora*-Arten, weisslich, hat jedoch ganz abweichend von allen mir bekannten Trypeten-Larven vorne einen über 3 Ringel sich erstreckenden runden schwarzen Fleck, dem am 4. Ringel noch ein kleines Fleckchen anhängt. Die Larven sind noch im December unverwandelt, die Entwicklung der Fliege erfolgt im Frühjahr.

## 5.

### Die früheren Stände von *Orellia Bucchichi* Frfld.

Herr Bucchich in Lesina hat auf mein Ersuchen, über die von ihm im verflossenen Jahre in den Früchten von *Ziziphus* beobachtete Bohrfliege heuer genauere Mittheilungen zu machen, mir folgendes Schreiben übersendet:

Hiemit habe ich die Ehre die versprochenen Trypeten einzusenden. In der Schachtel Nr. 1 sind die Puppen, die sich bei mir gebildet haben; in Nr. 2 einige gespiesste Fliegen aus denselben, so wie einige andere, die ich hier gesammelt und die mir auffielen. Ferner einige *Ziziphus*-Früchte mit Larven von Lepidopteren, die ich selten darauf beobachtete. Wie E. W. sehen, ist die Ausbeute an vollkommenen Fliegen sehr spärlich, und es bleibt mir unerklärlich, warum die Entwicklung sich plötzlich einstellte. Die Abnahme der Temperatur kann es nicht wohl sein, da sich gerade heuer die Augustwärme auf fast gleicher Höhe bis gegen Ende September erhielt. Die beigesteckten Fliegen erschienen vom 24. bis Ende August, dann keine mehr.

Am 3. August bemerkte ich die erste Larve; die angegriffenen Früchte lassen an ihrer Oberfläche bald eine erhabener, bald flachere Warze erkennen. Die von der Larve verlassenen Früchte zeigen ein etwas grösseres rundes Loch, woselbst sie sich herausgebohrt, um zur Verwandlung in die Erde zu gehen. Sie ist im frischen Zustande weiss, fast durchsichtig, und scheint mir das Larvenstadium nicht viel über 15 Tage zu dauern. Ich fand die Früchte stets nur von einer Larve bewohnt. Ein Pärchen (besonders bezeichnet) fing ich am 11. September in Copula und erhielt ich das Weibchen bis 8. October lebend. Gleich anfangs blieben sie 14 Stunden vereint; nach einiger Unterbrechung fand abermals Annäherung



statt, und so abwechselnd 3 Tage lang. Am 4. Tage wich das Weibchen aus und fing an Eier zu legen. Ich hatte einen Zweig von *Ziziphus Spina Christi* mit Früchten in einen Topf mit nasser Erde in den Käfig gestellt. Eine geeignete Stelle wurde sorgfältig auf einer Frucht gesucht, wo es buchstäblich auf der Epidermis gravirte, und nach Abritzung derselben seine Legeröhre einsenkte. Nach 8tägigem Eierablegen fand eine abermalige Begattung statt und wiederholtes Eierlegen. Höchst merkwürdig war mir, dass die Fliege stets dieselbe Frucht hiezu aufsuchte, was mit der Thatsache, dass ich im Freien stets nur eine Larve in einer Frucht fand, im direkten Widerspruche ist. Ich habe von diesem Weibchen aber nur eine Larve aufgefunden, die mir jedoch zu Grunde ging, wohl deswegen, weil die Frucht an diesem abgepflückten Zweige nicht im Wachsthum erhalten blieb.

Die von Herrn Bucchich eingesendeten Insekten waren 6 Stück *Orellia Bucchichi*, darunter das bezeichnete Pärchen. 2 *Dacus oleae*, die berühmte Verderberin der Oelfrüchte und 2 Exemplare der von mir in Dalmatien aus *Phlomis fruticosa* gezogenen *Aciura femoralis* Rb. Dv., endlich eine kleine sehr hübsche neue Fliege, die im vorstehenden Abschnitte erwähnte Art. Daneben lagen ein paar trockene Früchte, in welchen ich ein kleines Räuption und in einem Winkel in einem Gespinnste eine Puppe fand. In einer Schachtel mit Erde waren weit über 100 Tonnenpuppen von strohgelber Farbe, von denen einige bei der Untersuchung sich als vertrocknet, andere als lebend erwiesen. Ferner waren in einem kleinen Gläschen Larven in Weingeist, und in einem grössern 5 angestochene Früchte gleichfalls in Weingeist.

Von den in obigem Briefe enthaltenen Mittheilungen sind 2 Stellen für uns hauptsächlich bemerkenswerth, und zwar die nach dem Eierlegen beobachtete wiederholte Begattung und das Aufhören der Entwicklung der Puppen. Was die erste betrifft, so dürfte eine solche Wiederholung wohl sehr selten beobachtet worden sein. Wir wissen von vielen Schmetterlingen, dass sie bei ihnen bestimmt nicht vorkommt, bei solchen Insekten, deren Weibchen befruchtet überwintern, und die Männchen im Herbste zu Grunde gehen, ist sie wohl ganz unmöglich. Für die übrigen Abtheilungen fehlen die Beobachtungen, und ist, wie sie Hr. Bucchich im vorliegenden Falle versuchte, mit einzelnen Pärchen auch niemals vorgenommen worden, deren Ergebnisse manche von den bisherigen Annahmen abweichende Verschiedenheiten erwarten lassen.

Von grosser Wichtigkeit ist der zweite Punkt, die Unterbrechung der Entwicklung. Die Erscheinung ist keineswegs neu und vielfach ermittelt. Allein es findet nicht nur unabhängig von allen für uns bemerkbaren Verhältnissen eine Verzögerung der Metamorphosen als Störung

des normalen Verlaufes, sondern auch eine Beschleunigung derselben statt, deren Ursachen uns eben so unbekannt sind, wie jenes unerklärbare Zurückbleiben in der Ausbildung. Es muss in dem vorliegenden Falle als die normale Dauer der Puppenruhe angenommen werden, wenn sie bis zur Entwicklung der Früchte im nächsten Jahre liegen bleiben, wo dann die Weibchen ihre Eier in den jungen Früchten unterbringen, während die beobachtete rasche Entwicklung einiger Exemplare dieser Fliege als eine abnorme Beschleunigung zu betrachten ist, die uns den Schlüssel für eine andere ungewöhnliche Erscheinung bietet. Tritt durch besonders günstige Verhältnisse eine Beschleunigung der Entwicklung der Fliegen in grösserem Umfange ein, so wird auch eine aussergewöhnliche Vermehrung der Maden statt finden, und wir hätten hier, wenden wir diesen Vorgang, um in nächster Nähe unseres Thierchens zu bleiben, auf die Verderberin der Oelfrüchte *Dacus oleae* an, das plötzliche unerklärliche Auftreten dieses Verwüsters, so wie anderer in der Lebensweise Verwandter, in ungeheurer Menge gegen gewöhnliche Jahre.

Die Untersuchung der mitgesendeten Objekte ergab Folgendes:

Eine der Früchte im Weingeist zeigte an ihrer ganz glatten, blass olivengrünen Oberfläche ein kleines rothbraunes nicht erhabenes Fleckchen von der Grösse eines mässigen Stecknadelkopfes, an dem eine halbmondförmige Verletzung der Epidermis mit der Lupe sichtbar war, offenbar die Stelle, wo von dem Mutterthier das Ei eingebracht ward, und von wo auch ein feiner Gang tiefer ins Fleisch der Frucht führte, das um den Kern herum in Gängen ausgefressen war. Die Frucht enthielt auch noch die ganz ausgewachsene Larve. Zwei der Früchte zeigten ziemlich erhabene Wärzchen von derselben Grösse wie das ersterwähnte Fleckchen, in denen ich aber keine Spur einer Larve oder sonstiger Verletzung auffand. Ob diese wie ich glauben möchte, jenen Epidermalwucherungen angehören, wie sie auch an andern Früchten, wie Aepfel u. dgl. sich nicht selten finden, muss ferneren Ermittlungen vorbehalten bleiben.

Die Made ist walzlich, am Vorderende dünner mit stark vorstehenden tief schwarzen sichelförmigen Mundhaken. Das Hinterende ist abgerundet, und trägt oberhalb 2 genähert stehende bräunliche Stigmen Länge 8·5<sup>mm</sup>.

Die weit kürzere nur 5<sup>mm</sup>. lange Puppe ist ein gleichförmiges walzliches Tönnchen mit tief eingeschnürten Leibesringeln, nach vorne nur schwach verschmälert. Ueber den Kopf zu beiden Seiten bis zum 3. Ring eine Wulst, die sich dadurch bildet, dass sowohl an der Bauch- wie Rückenseite jederseits auf den beiden ersten Ringen sich ein Längseindruck findet. Oben zu beiden Seiten ein kleines schiefes braunes Leistchen (Vorderstigmen), welche auch schon auf der Larve, jedoch sehr schwach,

sichtbar sind. Die Larvenhaut bleibt meist am After als verschrumpfter Rest kleben, entfernt man selbe, so ist das Afterringel abgerundet, am Ende vertieft eingezogen, mit den beiden Hinterstigmen und einer kleinen Spalte gegen die Bauchseite.

## 6.

**Castnia Inca Wlk.**

## In Europa gefangen.

Bei meinem jüngsten Aufenthalt in Miramar erhielt ich den obigen Schmetterling, den Herr Hofgartenassistent Wiedemann an einem schönen sonnigen Vormittage zu Ende Juni 1867 daselbst fing, wo er ziemlich lebhaft in der Nähe des Vermehrungsraumes im Freien flog.

Ueber das merkwürdige Vorkommen dieses tropischen Fremdlings, der vollkommen rein und unverletzt ist, also unzweifelhaft im früheren Verwandlungszustande eingeschleppt wurde, glaubt Herr Hofgarten-Director Jelinek, dem ich mittheilte, dass die Raupen dieser Schmetterlinge in Orchideenknollen leben, vielleicht folgende Erklärung möglich. Er erhielt Ende December 1866 aus Mexiko eine Sendung von Orchideen in Moos und Stroh wohl verpackt, von welchen eine ziemliche Menge verdorbener Knollen entfernt werden mussten, die einfach auf den Düngerhaufen geworfen wurden und ferner natürlich unbeachtet blieben. Es lässt sich sonach vermuthen, dass das Thier seine Verwandlung in denselben durchgemacht habe, indem der prachtvolle unverletzte Zustand desselben unzweifelhaft erkennen lässt, dass es zur Zeit des Fanges sich so eben entwickelt hatte.

Herr Rogenhofer war so gefällig, mir jene Daten mitzutheilen, die wir über die frühere Lebensweise der Castnien besitzen. Die erste Angabe verdanken wir Klug, der im Jahre 1848 in seinem Aufsätze über die Lepidopterngattung *Synemon* über das Ausschlüpfen von *Castnia Therapon* Koll. (die Herrich-Schäffer in seiner Sammlung neuer oder wenig bekannter aussereuropäischer Schmetterlinge t. IV f. 16, 17 unter dem Namen *Orthia paradoxa* als neu abgebildet) aus *Catasetum*-Knollen in Sanssouci berichtet: Zwei Exemplare dieser Art entwickelten sich im December im Gewächshause aus jenen Knollen, die im Juli aus Costarica versendet waren.

Eine ausführlichere Beschreibung der Raupen und Puppen von *Castnia Eudesmia* Gr. gab Philippi nebst Abbildung in der Stettiner Zeitung 1863 pg. 337, welche in Chile aus dem Stamme einer Bromeliacee, *Pourretia coarctata* gezogen wurden.

Eine auffallende Erscheinung bei den beiden in Europa beobachteten Fällen ist die übereinstimmende Dauer von mindestens einem halben

Jahre als Zeitraum der Entwicklung mit dem Unterschiede, dass die Sendung der Knollen von Sanssouci im Juli stattfand, der Schmetterling im December auskroch, jene von Miramar aber im December abgesendet waren, und der Schmetterling im Juni flog. Philippi theilt über die Metamorphosendauer nichts mit. Jedenfalls dürfte mit Bestimmtheit angenommen werden, dass die Räumchen noch in wenig vorgerückten Grössen hiehergekommen, erst hier bei hinreichend vorhandener Nahrung ihr volles Wachstum erreichten und sich verpuppten. Es ist bemerkenswerth, dass bei dem bedeutenden Verkehr mit derlei überseeischen Pflanzenprodukten nach England, Belgien etc. solche Fälle nicht öfter verzeichnet werden, von denen ich wohl glaube, dass sie nicht gar selten sein mögen, deren aber kaum einer von Hunderten zum glücklichen Schlusse und endlich zur Kenntniss gelangt. Die Hauptursache hiervon ist wohl, dass unter den Gärtnern sich gar keine Entomologen finden, und dem Gegenstande gar keine Aufmerksamkeit schenken. So wie ich unlängst über den in den Gewächshäusern eingeschleppten *Aleurodes* mittheilte, dürften eine Menge einschlägiger Gegenstände von grossem Interesse denselben leicht und unvermuthet in die Hände fallen, und ich glaube im Interesse der Wissenschaft hierauf aufmerksam machen zu sollen, dass solche Vorkommnisse künftig beachtet, und an Entomologen überantwortet werden mögen.

Was unsere eingangs erwähnte *Castnia* betrifft, so weicht dieselbe nur in der Zeichnung der Hinterflügel von der Herrich-Schäffer'schen Abbildung auf Tafel 85, so wie von der Hopffer'schen Figur in den neuen Schmetterlingen des Berliner Museums darin ab, dass die innere schwarze Binde schmaler ist, und vom Aualwinkel fast gleichbreit bis zum Innenrande verläuft.

Professor Bilimek theilte persönlich mit, dass jene Orchideen wahrscheinlich zu denen in der Umgebung von Orizaba gesammelten gehörten.

Es ist wohl das erste Mal, dass eine *Castnia* im Freien in Europa gefangen ward, und es befindet sich das Exemplar in der Sammlung des kaiserlichen Museums.

## 7.

### Verschiedene Metamorphosen.

**Apion loti** Kirby. Aus den im Herbst 1866 gesammelten Früchten von *Dorycnium herbaceum* Vill. bei Berndorf, die ich wegen einer in den Samen lebenden (Schmetterlings?) Raupe eintrug, entwickelten sich einige Exemplare dieses Käfers, ohne dass ich früher eine Larve bemerkt hatte, die in den Samenkapseln verborgen gewesen sein mussten. Nach Gyllenhal lebt der Käfer an den Hülsen von *Lotus corniculatus* L.,

deren Samen von den Larven aufgefressen werden. Auch Redtenbacher sagt, dass der Käfer nach Miller sich auf dieser Pflanze findet. Candèze erwähnt ihn nicht.

**Aplon Schmidti** Miller. Auch diesen Käfer zog ich, ohne seine Larve bemerkt zu haben. Ich fand im verflossenen Sommer unweit Moosbrunn an mehreren Blüten des ährenförmigen Blütenstandes von *Astragalus austriacus* L. einzelne deformirte Blüten von einer Gallmückenlarve bewohnt, die ich zur Zucht mitnahm, und unter welchen sich dieser Käfer entwickelte. Kaltenbach erwähnt ihn in seinen Phytophagen unter dieser Pflanzengattung nicht. Ich kann nicht angeben, ob er unter einer andern Gattung vorkommt, da ich mir von dieser reichhaltigen Aufzählung noch keinen Index gemacht habe, der zu solcher Ermittlung unerlässlich ist. Bei Candèze findet er sich nicht.

**Aplon fagi** L. Man findet in den Blütenköpfen von *Trifolium montanum* L. die einzelnen Blüten in grösserer oder geringerer Zahl verdickt, so dass das ganze Köpfchen eine knollig verhärtete Masse darstellt, in welcher jede solche verdickte Blüte die Kammer für den Bewohner, die Larven dieses Rüsslers bildete, die ich in Zool. Misc. X, Band XVI dieser Verhandlungen p. 966 beschrieb, wo ich sie in den Blütenköpfen von *Trifolium pratense* L. fand, an welcher Pflanze sie jedoch keine Missbildung erzeugt. Ist nicht vielleicht dennoch eine spezifische Verschiedenheit dieser beiden Käfer aufzufinden, so ist die ungleiche Wirkung des Aufenthaltes dieses Käfers auf jenen beiden Pflanzen von grossem Interesse, und würde diese auch bei den Cynipiden zu berücksichtigen sein. Diese Missbildung auf *Trifolium montanum* L. die auf Bergwiesen oft in ungeheurer Anzahl zu finden ist, scheint wenig berücksichtigt worden zu sein.

**Aplon carduorum** Krb. Lebt in den Achseln der Zweige von *Carduus acanthoides*, wo die weisse Larve dieses Käfers eine Höhle bildet, in welcher sie sich verpuppt, um nach kurzer Puppenruhe sich zu entwickeln. Candèze und Redtenbacher geben nichts von den früheren Ständen desselben an. Kaltenbach bemerkt bloss: Wurde von Walton und Gyllenhal im Juli und August auf Disteln gefunden.

Die gekrümmte Larve ist ziemlich dick mit kleinem blassbraunen Köpfchen und dunkelbraunen Kiefern. Der After ist unbewehrt, abgerundet. 2<sup>5</sup>mm. lang. Die Puppe anfangs weisslich, späterhin am Kopf bräunlich, der Rüssel, Augen und Kinn schwarzbraun. Der gebogene Rüssel stemmt sich in der Mitte der ganzen Puppenlänge gegen den Leib. Die Flügel reichen bis  $\frac{2}{3}$  der ganzen Länge. Die Beine in gewöhnlicher Lage, 2 Paare quer gegen die Brust gekniet, das 3. unter den Flügeln. 1·8<sup>mm</sup>. lang.

**Aplon miniatum** Schönh. Ich habe die Larven dieses Käfers in den Stengeln von *Rumex hydrolapathum* Huds. bei Gramatneusiedl gesammelt, aufgefunden, wo sie in rundlichen Kammern nicht selten war. Deren Aufenthalt scheint bisher nicht bekannt gewesen zu sein, da Kaltenbach nur vom Käfer sagt: Ich fing und schöpfte denselben wiederholt auf nicht sauren Ampferarten. Nach Bouché durchlöchert er die Blätter von *Rumex patientia* L. Redtenbacher bemerkt von ihm: Lebt auf Wiesenklees. Candeze führt ihn gar nicht an.

Larve etwas gekrümmt mit stark eingeschnürten Leibringeln, sehr gewölbten blassbräunlichem Kopf und schwarzbraunen Kiefern. Das Hinterende etwas dicker, der After abgerundet, unbewehrt. 6<sup>mm</sup> lang.

Puppe blass, später die Augen, Rüsselspitze und Fussklauen schwarz. Der derbe kurze Rüssel wenig gekrümmt, reicht bis  $\frac{1}{3}$  der Puppenlänge, die Flügelscheiden wenig über die Hälfte derselben. Fühlerscheide gegen den Rücken zurückgekniet. 3. Fusspaar unter den Flügelscheiden. 4<sup>mm</sup> lang.

**Aplon onopordi** Krb. Aus den Wurzeln von *Centaurea paniculata* L., die ich bei Moosbrunn sammelte, und in denen sie sparsam lebte, gezogen. Da ich nach den frühern Ergebnissen (Verhandl. XVI. Bd. p. 965) *Aplon penetrans* Grm. zu erhalten vermuthete, beachtete ich die Larve nicht. Die Metamorphose desselben scheint nicht bekannt zu sein, da Kaltenbach denselben zwar bei *Onopordon* anführt, aber nichts dabei angibt, als: lebt noch Walton gleichfalls auf der Eselsdistel, woraus nicht ersichtlich ist, ob damit bloss der Käfer oder die Larve gemeint ist. Bei *Centaurea* ist ausser *Argopus testaceus* sonst kein Käfer aufgeführt. Candeze erwähnt ihn nicht. Auch Redtenbacher gibt nichts über dessen Lebensweise an.

**Urodon rufipes** F. zog ich aus den Samenglocken der *Reseda lutea* L., die ich bei Hirtenberg gesammelt hatte, nicht selten. Die Larve geht zur Verwandlung in die Erde, wo sie einen zarten Cocon verfertigt und in denselben bis tief in den Winter unverwandelt bleibt. Die Verwandlung dieser Art ist nirgends erwähnt, doch scheinen die verwandten Arten eine ganz gleiche Lebensweise zu haben. Kaltenbach führt unter *Reseda* von *Urodon suturalis* F. folgendes an: Der Käfer findet sich häufig in den Blüten von *Reseda luteola*, was durch Suffrian, Heineman und eigene Beobachtung bestätigt wird. Nach Bach soll *Urodon unicolor* Chev. in den Fruchtkapseln leben. — Redtenbacher bemerkt vom Käfer: auf blühender wilder *Reseda* sehr gemein. Candeze führt ihn nicht an.

Die Larve ist walzlich, mit stark in den ersten wulstigen Ring zurückgezogenem sehr kleinen Kopf; der After ist abgerundet, unbewehrt. Sie ist schmutzig weiss. 4<sup>mm</sup> lang.

Die Puppe gelang mir nicht zu beobachten, da ich, nachdem die Larve in die Erde sich begeben, geraume Zeit hindurch, viele Erdknöllchen zerbrach, ohne sie noch verpuppt zu finden, und dann nicht mehr wagte, die noch übrigen zu opfern, ohne dass ich wusste, welcher Käfer sich entwickeln werde.

**Ceutorhynchus trimaculata** F. Ich fand die Larve dieses schönen Käferchens am Wurzelhalse der Krazdistel, die ich im Prater gesammelt. Da ich nur 2 Exemplare hatte, wollte ich deren Verwandlung nicht stören, daher ich Larve und Puppe nicht näher anzugeben vermag. Die Metamorphose scheint noch unbekannt zu sein, da keiner der Autoren, die ich zu Rathe ziehen kann, dieselbe erwähnt.

**Cassida margaritacea** F. Auch die Futterpflanze dieser Käferlarve findet sich noch nirgends erwähnt. Sie frisst auf den nicht blühenden Stücken des gemeinen Seifenkrautes von den Blättern, auf welchen ich ein Paar fand, das Parenchym platzweise so weg, dass das helle farblose Oberhäutchen bleibt, und hierdurch mehr oder weniger grosse meist ovale weisse Flecken entstehen. Auch

**Epilachna globosa** Schneid. fand ich in gleicher Weise, aber in Unzahl auf dieser Pflanze beschäftigt, so dass sämtliche Blätter einer grossen Anzahl von Stöcken ganz scheckig erschienen. Der Käfer wird auch als Schädling des Luzerneklees angegeben. Ich habe ihn noch nicht auf diese Weise beobachtet; auch Philippi fand ihn schon 1837 auf der gleichen Pflanze wie ich und ist der erste, der ihn als Pflanzenfresser bezeichnete. Boje erzog ihn auf *Lychnis dioica* L. und *Cucubalus behen* L., 2 verwandten Pflanzen, und erhielt davon die Var. *24punctata* sehr häufig, die auch unter den von mir gezogenen sich zahlreich fand.

Die Larve stimmt in der Form ganz mit der von Junker beschriebenen von *Ep. chrysomelina* überein, nur ist deren Farbe bleicher, jedoch mit den schwärzlichen Punkten auf den Ringeln. Die ästigen Dornen sind nicht schwarz. Die mit dem After an der Blattfläche festhaftende Puppe, auf Kopf, Rückenschild, Flügeldecken dicht mit steifen Borstenhaaren bedeckt, ist blass und trägt über dem Rücken schwarze Punkte und bräunliche Fleckenzeichnungen.

**Phytoecia molybdaena** Schönh. In der Wurzel von *Cerintho major* L. frisst dessen Larve vom Wurzelhalse abwärts eine ziemlich geräumige Kammer, in welcher sie sich von den zerschroteten Spänen ein Nest zur Verpuppung bereitet.

**Cheilosia scutellata** Fall. Während von mir sowohl wie von andern verschiedene Cheilosien als Bewohner des Innern der Distelstengel beobachtet wurden, habe ich diese Art abweichend hiervon aus einem Löcherpilz gezogen. Leider war der faustgrosse von mehreren hunderten Larven

bewohnte Pilz schon nach ein paar Tagen gänzlich zu einer Jauche zerflossen, in der sich die Larven lebhaft herum tummelten, so dass ich die Art dieses *Polyporus* nicht bestimmen konnte.

Die schmutzig bräunliche Larve ist tief eingeschnürt, mit sehr runzlichen Ringeln, die mit mehreren Querreihen dichter, brauner, kurzer Borsten besetzt sind. Ueber den gegen die Unterseite gekehrten Mundhaken findet sich eine doppelspitzige Hervorragung. Am Hinterende stehen die Afterstigmen als ein gedoppelter horniger Zapfen stark vor. Vor demselben am Bauche die Afterscheibe. 10 bis 11<sup>mm</sup>. lang. Die hochgewölbt bucklige tiefbraune rauhe Puppe, an welcher die Leibesringe nicht mehr zu unterscheiden sind, ist birnförmig am Bauche etwas flach. Vorne am Rücken ragen die beiden Vorderstigmen als 2 gelbbraune Dornen stark vor. Am After das gleichfalls lichtbraune Athmungsrohr. Länge 7<sup>mm</sup>.

**Asphondylia verbasci** Vall. Eine im hiesigen botanischen Garten stehende *Celsia orientalis* L., die sehr reich in Blüte stand, trug in Mehrzahl eine, ganz mit der auf unserm Wollkraute vorkommende Missbildung der Blüte übereinstimmende Anschwellung, die um so auffallender war, als die zarten Blumen und Samenkapseln dieser Pflanze kaum 3<sup>mm</sup>. im Durchmesser haben, während der Auswuchs ebenso gross, also über erbsengross war, wie auf *Verbascum*. Es fand sonach bei jeder angestochenen Blüte eine ungeheure Grössenzunahme statt, die zur Beherrschung der Bewohnerin, deren Puppe die Grösse von 4<sup>mm</sup>. übersteigt, unumgänglich erforderlich ist.

Ich erhielt eine einzige, leider nicht gut ausgebildete Fliege daraus, die ich jedoch mit obiger Gallmücke identisch glaube. Die Mücke findet sich nur auf ein paar unserer Wollkräuter und auf *Scrophularia*. Es ist wohl nicht bekannt, ob sie im Orient vorkömmt, wäre aber interessant, zu erfahren, ob sie die dortigen *Verbascum*-Arten verschmäht, wie hier im Garten einige neben jener exotischen Pflanze stehenden Verbascen.

**Cecidomyia lathyri** v. Frf. Auf den Hügeln nächst Gumpoldskirchen fand ich im August 1867 an *Lathyrus sylvestris* L. die Nebentriebe der Ranken mit verkürzter Achse; die zusammengedrängt stehenden Blätter fleischig angeschwollen verdickt und etwas eingerollt. In dieser geschützten eingerollten Vertiefung der Blättchen lebten 2—3 orange, bis 2<sup>mm</sup>. lange Maden in jedem, die sich bald nachdem ich sie gesammelt hatte, an ihrem Aufenthaltsorte mit einem weisslichen Cocon einspannen, und nach kaum 14 Tagen die Fliegen lieferten. Einige der Maden verliessen die Blätter und verpuppten sich in der Erde. Da ich zur Zeit ihrer Entwicklung nicht anwesend war, so waren sie als ich sie beobachtete, schon etwas abgeflogen, ich muss daher die Beschreibung der Mücke, die ich jedenfalls für unbeschrieben halte, für später versparen.



**Agromyza atra** Mg. Die winzige grünliche Made minirt in den Blättern der *Iris pseudacorum* L. gleichwie *Agromyza nana* Mg. Die Mine ist ein schmaler nicht sehr langer Gang in der Längsrichtung des Blattes nicht sehr sichtbar, die schwärzliche Puppe scheint jedoch deutlich durch. Ich fand sie bei Moosbrunn in wenig Exemplaren.

## 8.

**Beschreibung eines einfachen Seeaquariums für Aktinien.**

Für die in jüngster Zeit so sehr beliebt gewordenen Seeaquarien ist die Schwierigkeit der Erlangung von Seewasser bei uns wohl das grösste Hinderniss zur allgemeineren Verbreitung derselben, da sowohl durch Verderben des Wassers, als Verunreinigung durch Staub, namentlich aber wegen durch Verdunstung bewirkter Verdichtung des Seewassers, dessen öftere Erneuerung nöthig wird, und wenn dann frisches Wasser nicht leicht und rasch zur Hand ist, der unvermeidliche Ruin des Inhalts droht; ein Verlust, denn wir so weit entfernt vom Meere, nur schwer ersetzen können. Während das Verderben der Wassers durch erleichterte Aufsicht der Bewohner in einem einfachen Gefässe ganz vermieden werden kann, sind auch die beiden letztern Uebelstände vollständig zu beseitigen, und eine Erneuerung des Wassers durch geraume Zeit nicht nöthig, wie bei meinem Aquarium ersichtlich, in welchem ich seit einem Jahre lebende Aktinien halte, ohne das Wasser zu wechseln. Dasselbe ist eine runde Glasschale von nahe 8 Zoll Durchmesser mit flachem Boden und senkrechter handhoher Wand, dessen oberer Rand von  $\frac{1}{4}$  Zoll Breite matt geschliffen ist, so dass eine aufliegende Glasscheibe das Gefäss vollkommen schliesst. Es ist mit Seewasser ganz angefüllt, dass der Luftraum zwischen Deckel und Oberfläche des Wassers nur anderthalb Linien beträgt. Der aufliegende Deckel schützt das Wasser sowohl vor Verunreinigung von Staub wie vor Verdunstung. Das Wasser wurde, seit ich das Aquarium halte, ein einzigesmal gleich anfangs gewechselt, und sind die 9 darin befindlichen Aktinien frisch und wohlbehalten. Die einzige Manipulation, die ich vorzunehmen nöthig habe, ist, dass ich das Wasser alle 6—8 Wochen einmal durch ein leinenes Tuch laufen lasse, um es von dem durch die Thiere abgelagerten Unrath und Epidermisabsonderungen, die sich fort und fort ablösen, zu reinigen, so wie einen bräunlichen, schleimigen Ueberzug, der sich an der innern Glasfläche gelegentlich ansetzt, und die Thiere beim Wandern hindert, sich fest anzusaugen, abzuwischen.

Eine der Seeanemonen, auf einer hier verspeisten Auster zufällig entdeckt, erhielt ich von Hrn. Baron Ransonet vor einem Jahre; sie war damals ausgestreckt wenig über Eine Linie lang, von der Dicke

eines Zwirnfadens und zählte 5—6 Tentakeln. Es erforderte grosse Mühe, sie nicht zu verlieren, da sie zusammengezogen, nur sehr schwer sichtbar war. Auch die Fütterung war höchst schwierig, da sie nur winzige kleine Stückchen Fleisches annahm. Ich hatte sie mit der Austernschale, auf welcher sie aufsass, im Gefässe eingesetzt, und sie war schon in wenigen Wochen etwas gewachsen, als sie mit einem Male sehr unruhig ward, und täglich ein — zweimal ihren Stand veränderte. Ich bemerkte an ihr seitlich einen Knoten, und dachte, wohl nicht wenig verwundert bei einem so jungen Alter, dass vielleicht eine Sprossenvermehrung statt finde. Allein bei näherer Untersuchung fand ich ein winziges *Pycnogonum*, das vorher wahrscheinlich zwischen den Lamellen der Austernschale versteckt, meinen Zögling aufgefunden, und sich schmarotzend an ihm festgekrallt hatte. Da ich es vorzog, meine Aktine zu erhalten, so entfernte ich den Schmarotzer, nicht ohne Schwierigkeit, der nach wenigen Tagen zu Grunde ging, während die Aktine sich wieder ganz behaglich zeigte. Gegenwärtig ist sie ausgestreckt, 11<sup>mm</sup> lang, von Rabenfederstärke. Die Tentakelzahl hat sich vermehrt, doch ist sie noch nicht vollständig ausgebildet, und ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es *Sagartia pura* Ald. ist, der sie am nächsten kömmt.

Zu gleicher Zeit erhielt ich 3 *Sagartia pallida* Hds. w. und eine mit ihrem Korallenstock glücklich abgelöste *Paracyathus taxilianus* G. die sich gleichfalls sämmtlich noch sehr wohl befinden.

Seit beiläufig 4 Monaten hat sich die Gesellschaft durch *Sagartia troglodytes*, *S. concentrica* Risso und *Halcompa chrysanthellum* vermehrt, so dass die kleine Salzsee neun Insassen zählt. Sie sitzen theils am Boden, theils an der Seitenwand des Gefässes, nur 2 *Sagartia pallida*, dann die aufgezogene *S. pura*? sitzen auf einem flachen Stein, der in der Schale liegt, auf welchem sich ein ebenfalls noch lebender *Vermetus triqueter* Biv. angebaut hat. Das Futter, welches ich meinen Aktinien reiche, besteht in angemessen kleinen Stückchen von rohem Rindfleisch andere Fleischsorten lassen sie gewöhnlich fallen. *Sagartia troglodytes* und *concentrica* weigerten sich anfangs längere Zeit, auch dieses Futter anzunehmen, gegenwärtig aber, wo ich sie alle 4--5 Tage einmal füttere, verzehren sie dasselbe anstandslos. Obwohl es ihnen sehr zu behagen scheint, wenn ich mit einem untergetauchten Glasrohr Luft gewaltsam ins Wasser blase, so ist diess doch keine Nothwendigkeit, da ich es monatelang unterlasse, ohne dass sie dadurch leiden. Eine epidermale Absonderung gleichsam wie eine Häutung findet bei allen sehr häufig statt, die sich ringartig in Fetzen um den Körper ablöst, und die ich sorgfältig entferne, da ich bemerkte, dass sie nach deren Entfernung sich lieber wieder öffnen. Ein besonderer Vortheil dieses Gefässes besteht darin, dass die in demselben enthaltenen Thiere sehr leicht zu überwachen sind, so wie, dass sie für wissenschaftliche Betrachtung, meist

selbst mit stark vergrößernden Lupen zugänglich sind, ohne sie zu stören. Ebenso wird durch den geringern Raum eine grössere Anzahl von Gefässen aufzustellen möglich, in welchen abgesondert, ungleichartige Wesen, die in grösseren Aquarien sich gegenseitig vernichten würden, nach ihrem Naturell vereinigt leichter zu erhalten sind. Das Zimmer, in welchem mein Aquarium steht, wird nur sehr mässig Früh und Abends einmal geheizt.

## 9.

**Notizen.**

In einem Berichte über die innercoloniale Ausstellung zu Melbourne in Australien gibt Herr Fried. M. Coy, Professor der Naturwissenschaften an der Universität zu Melbourne und Director des dortigen Nationalmuseums über die Erfolge der Acclimatisations-Gesellschaft zu Victoria zur Einführung des Lachses und anderer kostbarer Fische in die Gewässer der Colonie Nachricht. Nicht nur findet man den von eingeführten Lachseiern gezogenen Parr in den Victoria- und Tasmania-Flüssen schon in grosser Menge, sondern es ist auch in der Ausstellung ein vor ein paar Wochen im Tamar-Flusse gefangenes Exemplar zu sehen, das 10 Zoll lang, die Kennzeichen des Parr schon verloren und den schönen Silberglanz der vollkommenen Entwicklung zeigt, und beweist, dass die in England befürchteten unübersteiglichen Schwierigkeiten eines Erfolges in der Lachszucht in Australien nicht existiren, sondern Klima, Futter und Wasser die besten Resultate erwarten lassen; und es ist die gelungene Verpflanzung dieses Fisches zu den Antipoden wohl der grösste Triumph für die künstliche Fischzucht.

Der von Herrn Herklots in der Versammlung am 3. April 1867 lebend vorgestellte durch die Verwundung im Kopfe eigenthümlich apathische Adler *Aquila imperialis* lebt noch und zeigt ein interessantes Verhalten beim Füttern. Es muss ihm, wie Herr Herklots schon damals mittheilte, das Futter durch Anstossen an den Schnabel bemerkbar gemacht werden, dass er es aufnimmt. Wenn ihm dasselbe nun zufällig entfällt, so sucht er, namentlich, wenn er wahrnimmt, dass der mit ihm im Behältniss befindliche zweite Adler sich des Fleisches bemächtigt hat, vorsichtig durch Weitergreifen mit den Fängen das Ende der Sitzstange zu erreichen, wo er sich zuerst mit dem einen Fuss den Boden suchend, herablässt, und wie es scheint, dem Gehör nach, den Räuber seiner Mahlzeit aufsucht, auf den er, der unvollkommenen Wahrnehmung gemäss, wenn er glaubt, ihm nahe genug zu sein, erzürnt loshackt, und zwar höchst komisch, häufig ganz zwecklos, indem er oft in ganz verkehrter

Richtung in die Luft haut, bis ihn die vergebliche Bemühung genauer aufzuhorchen veranlasst, um auf den Eindringling zu treffen. Wehe diesem aber, wenn er ihn erfasst, da er dann mit furchtbarer Wuth und Erbitterung über ihn herfällt, dass derselbe unfehlbar ihm erliegen müsste, wenn er nicht seiner Rache entzogen würde.

---

Herr Herklots hat der Gesellschaft für ihre Sammlung eine ausgezeichnete Varietät von *Upupa epops* zum Geschenke gemacht. Der Kopf und die ganze Unterseite desselben ist milchweiss mit nur wenigen blass rostfarbenen Schmitzen auf der letztern. Der helle Nacken und Rücken hat so wie die Federkrone einen schwach gelblichen Anflug. Die tief-schwarzen Binden der Flügel und des Schwanzes des gewöhnlichen Wiedhophes, so wie die Spitzen der verlängerten Kopffedern desselben sind an diesem Vogel in der Anlage zwar ganz übereinstimmend vorhanden, doch in einem besonders bleichen graubräunlichen Tone. Bemerkenswerth an ihm ist, dass sich die Verbleichung auf den Schnabel und theilweise auch auf die Beine erstreckt, indem erstere gänzlich blass beinfarb, letztere zum Theil so gefärbt sind. Wenn gleich der Vogel, obwohl er keineswegs jung zu sein scheint, sehr schwächlich und kleiner als gewöhnliche Exemplare ist, so kann ich ihn doch nicht als Albino bezeichnen, sondern er gehört in die Abtheilung, welche ich als Chlorochoismus bezeichnet habe.

---

Drewsen gibt in Kröyers Tidskr. IV. 103 an, dass er *Xylophagus ater* F. aus den Larven der *Pyrochroa coccinea* gezogen habe, was Scholz bezweifelt, da sie wohl am gleichen Ort leben, aber die erstern schwerlich letztere aufzehren werden. Ich kann Drewsen's Beobachtung bestätigen, und muss Scholz's Zweifel als unrichtig bezeichnen, da sie wirklich als Raublarve lebt. Ich hatte auf meiner nordischen Reise während des Ausfluges von Stockholm nach Upsala 2 Larven von *Xylophagus* unter Rinde gefunden und wie gewöhnlich meinen Fang während der Excursionen in ein kleines Cylindergläschen mit einigen Rindenstückchen gegeben. Bei der Rückkunft fand ich, dass die eine ihr braunes kegliches horniges Vorderende quer tief in den Leib der zweiten Larve, wahrscheinlich ihres Geschwisters, eingebohrt, und diese schon fast ganz ausgesaugt hatte. Ich gab ihr später noch einige Male andere kleine Maden, die sie ganz ebenso aussog. Leider ging sie mir bei meinem nicht sehr angenehmen Uebergang über die Kjölen nach Levanger und Trondhjem zu Grunde. Ich besitze jedoch beide Larven noch unter meinen Metamorphosen in Weingeist.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Frauenfeld Georg Ritter von

Artikel/Article: [Zoologische Miscellen XIV 147-166](#)